

FID Biodiversitätsforschung

Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und
Westfalens

Die Wirtsvögel des Kuckucks in der Rheinprovinz

Mildenberger, Heinz

1938

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-197652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-197652)

Die Wirtsvögel des Kuckucks in der Rheinprovinz.

Von **Heinz Mildener** ¹⁾.

(Eingegangen 6. V. 1938.)

Der Kuckuck (*Cuculus canorus*) ist in der Rheinprovinz dank den hier herrschenden abwechslungsreichen landschaftlichen Verhältnissen recht häufig. In den Auwäldern des Niederrheins wie in den Nadelwäldern der Mittelgebirge, überall dort, wo viele Kleinvögel sind, auf die er ja als Brutschmarotzer angewiesen ist, wird man im Frühjahr seinen Ruf vernehmen. Je nach der Gegend bevorzugt der Kuckuck die Nester verschiedener Vogelarten zum Ablegen seiner Eier. So ist die Heckenbraunelle (*Prunella modularis*), die in Deutschland nur gelegentlich als Kuckuckswirt auftritt, in England der vorherrschende Kuckuckspfleger, in Finnland wird der Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*) bevorzugt. Doch auch innerhalb Deutschlands Grenzen finden sich solche Unterschiede: Im Osten muß die Bachstelze (*Motacilla alba*) sehr oft den Kuckuck ausbrüten, in Brandenburg wird das Kuckucksei meist der Gartengrasmücke (*Sylvia borin*) untergeschoben; in Sachsen gilt der Neuntöter (*Lanius collurio*) und in Nordwestdeutschland der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) als hauptsächlich Kuckuckswirt (siehe G. Niethammer, Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. II, Leipzig 1958). Der Grund für die Verschiedenheit in der Wahl der Pflegeeltern liegt offenbar in einer erblich bedingten Vorliebe des Kuckucks für eine bestimmte Wirtsart. Man wird auch kaum fehlgehen in der Annahme, daß der Kuckuck späterhin die Nester seiner eigenen Pflegeeltern bei der Ablage seiner Eier bevorzugt. So sind im Laufe der Zeit biologische Kuckucksrassen entstanden, deren Vorkommen jedoch nicht unbedingt an ein bestimmtes Gebiet gebunden ist. Es ist anzunehmen, daß die früher in einem bestimmten Gebiet vorkommenden Kuckucke gerade diejenige insektenfressende Vogelart mit ihren Eiern bedacht haben, die in diesem Wohngebiet in größter Anzahl

1) Als Vortrag gehalten am 3. April 1938 auf der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Rheinische Wirbeltierkunde.

vorhanden war und die kurz nach der Ankunft des Kuckucks über aufnahmefähige Nester verfügte. Gerade diesen Punkt halte ich für wesentlich beim Wechsel des Wirtes in den einzelnen Gegenden.

Vergleichen wir einmal die Ankunftsdaten des Kuckucks mit denen seiner Wirte in den verschiedenen Landschaften. Im Rheinland trifft der Kuckuck zwischen dem 10. und 15. April ein, und die ersten Eier findet man bereits in der letzten Aprilwoche in Rotkehlchennestern zu einem Zeitpunkt, wo Gartengrasmücke und Neuntöter noch nicht zurückgekehrt sind. Ihre Ankunft fällt in die erste Maihälfte und sie scheiden aus diesem Grunde schon als Hauptwirte aus. Anders liegt die Sache in Brandenburg und Sachsen, wo die beiden obengenannten Arten ungefähr gleichzeitig mit dem Kuckuck ihr Brutgeschäft beginnen. Die Ankunft von Neuntöter und Kuckuck an ihren Brutplätzen ist durch ihre Wanderwege zeitlich bedingt. Während der Kuckuck von Süden und Südwesten das Rheinland gewissermaßen auf kürzestem Wege aus der Winterherberge erreicht (worüber uns sehr anschaulich der Fund eines von mir bei Bonn beringten Jungkuckucks in Mittelfrankreich unterrichtet) und deshalb bei uns früher eintrifft als in Mittel- oder Norddeutschland, gelangt der Neuntöter auf dem „Um“-wege über Südosteuropa (Balkanhalbinsel) aus seinen südafrikanischen Winterquartieren zu uns und trifft deshalb (im Gegensatz zum Kuckuck) bei uns im Rheinland einige Tage später ein als in Mitteldeutschland (er erscheint bei Bonn durchschnittlich am 10. bis 12. Mai). Das ist der Grund dafür, daß der Kuckuck bei uns im Vergleich zu Mitteldeutschland so wesentlich zeitiger im Jahre eintrifft als der Neuntöter. Man wird diesen Ausführungen wahrscheinlich folgenden Einwand entgegenstellen: der Teichrohrsänger erscheint im Rheinland im Mai und ist doch ein nicht seltener Kuckuckswirt. Diese Feststellung ist richtig, hat jedoch wenig Einfluß auf die angeführten Gedankengänge. Gerade dieser Vogel ist wie kein anderer in allen Gegenden unseres Reiches ein so verbreiteter, wenn auch nicht immer häufiger Wirt, daß man ihn kaum als Hauptwirt für eine bestimmte Gegend nennen kann. Hier handelt es sich vielleicht um eine der ältesten Kuckucksrassen, und durch ein Vermehren des Kuckucks und einer damit verbundenen Abnahme dieses kleinen Rohrsängers war der Kuckuck gezwungen, sich auf andere Arten einzustellen. Wir sehen, daß der Kuckuck zeitlich einen Wechsel in der Wahl seines Wirtes vornehmen muß.

W. Makatsch, der in seinem Werk „Der Brutparasitismus der Kuckucksvögel“ (Leipzig 1957) eine umfassende Zusammenstellung über die Lebensweise von *Cuculus canorus* und über seine Wirtsvögel gibt, führt 28 Arten als Kuckuckswirte für das Rheinland an. Doch dürfte eine Reihe dieser Arten z. B. Kernbeißer,

Bluthänfling, Girlitz, Gimpel, Amsel und Singdrossel kaum in der Lage sein, einen jungen Kuckuck aufzuziehen, und man kann sicher annehmen, daß es sich bei solchen und ähnlichen Funden um weggelegte Eier einzelner Kuckucksweibchen handelt, denen gerade kein geeignetes Nest zur Verfügung stand. Es erübrigt sich, auf diese Arten näher einzugehen, da sie nicht als eigentliche Wirte gelten können und lediglich für den Oologen von gewissem Wert sind. 65 Nester, die wir (H. Maas, F. u. H. Mildenberger) in den letzten Jahren mit Ei oder Jungkuckuck bedacht fanden, verteilen sich auf folgende Arten:

Rotkehlchen	33
Heckenbraunelle	12
Teichrohrsänger	10
Waldlaubsänger	4
Zaunkönig	2

Gartengrasmücke, Mönchgrasmücke, Weiße Bachstelze, Baumpieper je 1. 56 dieser Funde entstammen der Umgebung von Bonn.

Wesentlich erscheint mir zunächst festzustellen, daß bei diesen Arten das Flüggewerden junger Kuckucke beobachtet werden konnte und daß somit diese Arten als positive Wirte gelten können. Inwieweit es sich um biologische Rassen handelt, möchte ich dahingehend beantworten, daß man ohne Zweifel von Rotkehlchen-, Heckenbraunellen- und Teichrohrsängerkuckucken sprechen kann. Doch besteht durchaus die Möglichkeit, daß auch die übrigen aufgeführten Vogelarten, die alle häufig vorkommen, für einige Kuckucksweibchen als Hauptwirte gelten können oder einmal Hauptwirte werden.

Vergleicht man die Zahl der Kuckucksfunde bei den einzelnen Arten, so ist klar ersichtlich, daß augenblicklich das Rotkehlchen in unserem Gebiete am häufigsten vom Kuckuck belegt wird: etwa 51 % der vorliegenden 65 Funde entfallen auf diese Art, 19 % auf die Heckenbraunelle, 16 % auf den Teichrohrsänger, der Rest verteilt sich auf die übrigen Arten. Sieht man nur diese Zahlen, so darf man verschiedene Momente nicht unberücksichtigt lassen. Die Funde bei Rotkehlchen verteilen sich gleichmäßig auf die Jahre 1950—1957; das gleiche gilt von den Heckenbraunellen, wobei auf das Auffinden von Kuckucken bei dieser Art besonders Wert gelegt wurde. Anders liegt die Sache beim Teichrohrsänger. 9 der 10 Funde wurden in einem Jahre auf engbegrenztem, gut übersichtlichem Gebiet in der Siegniederung bei Bonn gemacht, und nur einem Rohrsänger gelang es in diesem Jahre, seine eigene Brut hochzubringen, ein gutes Beispiel dafür, wie *Cuculus* tatsächlich den Bestand einer Wirtsvogelart innerhalb eines beschränkten Ge-

bietes gefährden kann (vgl. Schiermann, Beitr. Fortpfl. Vögel, 1926). Alle Eier waren vom gleichen Kuckucksweibchen.

Deutlicher noch wird die Bevorzugung des Rotkehlchens als Kuckucksamme in unserm Gebiet, wenn man die Zahl der vom Kuckuck belegten Nester dieser Art mit der Zahl der gesamten Nestfunde im gleichen Zeitabschnitt vergleicht. Von 200 aufgefundenen Rotkehlchennestern aus der Umgebung Bonn's enthielten 28 Ei oder Jungkuckuck, das heißt 17% aller Rotkehlchen waren vom Kuckuck bedacht worden. Die entsprechenden Zahlen für andere Arten lauten:

Heckenbraunelle	180 Nestfunde	12 Kuckucksfunde
Waldlaubsänger	120 „	4 „
Zaunkönig	150 „	2 „

Nur einmal beobachtete mein Vater einen Jungkuckuck, der von einer Gartengrasmücke gefüttert wurde, obwohl die Zahl der Nestfunde dieser Art denen des Rotkehlchens nicht nachsteht. Hinzu kommt ein Jungkuckuck im Neste des Baumpiepers und die bereits erwähnten 9 Funde beim Teichrohrsänger aus der Umgebung von Bonn.

Aus anderen Gebieten des Rheinlandes kann ich noch von folgenden Kuckucksfunden berichten. Im Kreise Rees fand ich zweimal je 1 Kuckucksei beim Rotkehlchen und je einen Jungkuckuck bei Teichrohrsänger und Bachstelze. Im Kreise Düsseldorf-Mettmann konnte ich zwei mit Jungkuckucken belegte Rotkehlchennester feststellen. Je einen Jungkuckuck beim Rotkehlchen fand ich bei Bensberg (Rhein.-Berg. Kreis) und bei Sohren im Hunsrück. W. Issel entdeckte ein Kuckucksei neben 5 Eiern des Rotkehlchens im Wiedbachtal. Von besonderem Interesse ist auch der Fund eines Jungkuckucks am Niederrhein im Nest der Mönchgrasmücke (v. Jordans mdl.). Damit ist die Reihe der mir zur Verfügung stehenden, bisher nicht veröffentlichten Funde abgeschlossen, und ich möchte noch einige bemerkenswerte Beobachtungen erwähnen, die, wenn auch nicht neu, einiges Interessante aus der Biologie unseres Gauch's zeigen.

Man muß immer bewundern, mit welcher Sicherheit das Kuckucksweibchen zur Aufnahme seines Eies geeignete Nester auf findet. Normalerweise erfolgt die Ablage des Eies in unvollständige Gelege, und manchmal entfernt das Kuckucksweibchen eines oder auch mehrere Eier aus dem betreffenden Neste. Daß letzteres wirklich geschieht, konnte ich in verschiedenen Fällen selbst feststellen. Ich fand Nester, welche zwei oder drei Eier des Nestvogels enthielten. Tags darauf war eines dieser verschwunden und ein Kuckucksei lag an seiner Stelle im Neste. Regelmäßig dürfte dieses

jedoch nicht der Fall sein. Mit dem Entfernen eines oder mehrerer Nesteier ist aber auch die Sorge des Kuckucksweibchens für seine Nachkommenschaft abgeschlossen. — Nur in zwei Fällen wurden Kuckuckseier in bereits stark bebrüteten Gelegen gefunden. Einem seit sieben Tagen bebrüteten Rotkehlchengelege wurde noch ein Kuckucksei beigelegt. Ein anderes Gelege der gleichen Art wurde noch kurz vor dem Ausschlüpfen der Jungen mit einem Kuckucksei bedacht. In beiden Fällen wurde keines der Nesteier entfernt.

Erwähnenswert dürfte auch der Fund eines Kuckuckseies in einem leeren Rotkehlchenneste sein, obwohl sich wenige Schritte von diesem entfernt ein aufnahmefähiges Nest der gleichen Art befand. Entweder hatte das Rotkehlchen, veranlaßt durch die Einführung des Kuckuckseies, sein Nest verlassen und ein neues angelegt, oder der Kuckuck, der sicherlich zumeist die Nester durch Beobachtung der Altvögel finden dürfte, das richtige Nest mit dem in der Nachbarschaft befindlichen älteren Nest verwechselt.

Sehr selten verließen die Wirtsvögel nach Ablage eines Kuckuckseies das Nest, denn nur in zweien der 65 Fälle und zwar beidemale beim Waldlaubsänger, der ja im allgemeinen recht empfindlich bei Veränderungen am Nest ist, wurden die Gelege von den Altvögeln aufgegeben. Am 22. 5. 1932 fand ich ein Nest der Heckenbraunelle, welches neben vier Nesteiern ein Kuckucksei enthielt. Nach Entfernung desselben fand sich bereits am 24. 5. ein weiteres Ei des gleichen Kuckucksweibchen in diesem Neste vor. Dies ist der einzige von mir beobachtete Fall, bei welchem ein Kuckucksweibchen zweimal das gleiche Nest zur Ablage seines Eies erwählte. Auch fand ich nie die Eier verschiedener Weibchen in einem Nest.

Verwunderlich erscheint es manchmal, wie es dem Kuckuck möglich ist, sein Ei unbeschädigt in das Nestinnere zu bringen. Ein Zaunkönignest, das einen Jungkuckuck enthielt, war so zwischen die Dachsparren eines Holzschuppens eingeklemmt, daß es große Anstrengung kostete, ihn aus seiner Behausung zu entnehmen. Auch bei einem Heckenbraunellennest, welches in einem überaus dichten Bündel Dornreisig stand, war es mir ein Rätsel, wie der Kuckuck das Kunststück fertig gebracht hat, sein Ei ohne Verletzung in das Nestinnere zu bringen. Jourdain (Orn. Mber. 1936), der eine Reihe von ähnlichen Fällen untersucht hat, glaubt, daß der Kuckuck stets das Ei direkt in das Nestinnere legt. Nach seinen Feststellungen ist der Kuckuck in der Lage, durch recht enge Öffnungen (Baumhöhlen, Nistkästen) in das Nest zu gelangen. Bei Zaunkönignestern soll er sich seitlich am Nest festhalten und die Kloake an den Eingang drücken. Dieser Ansicht kann ich mich

nicht anschließen, vielmehr möchte ich annehmen, daß das Kuckucksweibchen in den beiden erwähnten Fällen das Ei mit seinem Schnabel in das Nest gebracht hat (vergl. Makatsch). Erst eine Reihe von Beobachtungen kann zu einer genauen Klärung dieser Frage führen.

Es ist bekannt — besonders durch die Beobachtungen Heinrich's, der diesen Vorgang im Bilde festgehalten hat —, daß der Jungkuckuck kurz nach dem Schlüpfen den übrigen Nestinhalt (Eier oder Junge) entfernt. Auch nach meinen Feststellungen erfolgt das Hinauswerfen des übrigen Nestinhaltes am ersten oder zweiten Lebenstage des jungen Kuckucks. Nicht selten fand ich Eier oder tote Jungvögel, die von der ersten Lebenstätigkeit des Jungkuckucks zeugten. Nur in einem Falle traf ich den jungen Kuckuck nicht als alleinigen Nestinsassen an. In einem Neste der Heckenbraunelle lag neben vier Jungvögeln dieser Art ein junger Kuckuck, der jedoch mindestens drei Tage jünger als seine Nestgeschwister war. Bereits beim Auffinden machte er einen matten Eindruck. Offenbar wurde er auch beim Füttern von den Altvögeln vernachlässigt oder nicht ausreichend mit Nahrung versorgt. Hier gelang es ihm nicht mehr, sich seiner Stiefgeschwister zu entledigen und er ging zu Grunde. Äußerst selten sind bisher solche Fälle bei Freibrütern beobachtet worden. Makatsch führt in seinem Werk einen Fall an, wo neben fünf jungen Raubwürgern ein Kuckuck im Neste lag und mit diesen flügte wurde. Hier konnte dieser offenbar die jungen Würger nicht entfernen und die Altvögel waren in der Lage, neben ihren eigenen Jungen auch noch den Kuckuck ausreichend mit Nahrung zu versehen.

Verhältnismäßig groß ist die Zahl der Jungkuckucke, die vor dem Flüggewerden bereits um's Leben kommen. Nur 18 Jungkuckucke aus der Zahl der aufgeführten Funde verließen ihr Nest. Dieses ist nicht weiter verwunderlich, denn gerade der junge Kuckuck macht sich durch seine scharfe Lockstimme besonders bemerkbar und erregt die Aufmerksamkeit seiner Feinde. Durch dieses laute, dringende Locken sollen sich auch andere Vögel veranlaßt fühlen, ihn mit Atzung zu versehen, ich selbst konnte es noch nicht beobachten. Diese und eine Reihe anderer Fragen aus der Biologie unseres Vogels, bedürfen noch der restlosen Klärung, und es ist eine dankbare Aufgabe, durch Beobachtungen dazu beizutragen, daß man bald nicht mehr von einem Kuckucksrätsel zu sprechen braucht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [97B](#)

Autor(en)/Author(s): Mildenberger Heinz

Artikel/Article: [Die Wirtsvögel des Kuckucks in der Rheinprovinz 141-146](#)